

**Der Produzent des Schweizer Films "Das Menschlein Matthias" von 1941 wollte wegen des Filmverleihs in Nazideutschland für die Hauptrolle des Verdingbuben Mathias keinen jüdischen Darsteller.**

Artikel von Beat Frischknecht in der Neuen Zürcher Zeitung vom 2. Oktober 2017

URL: <https://www.nzz.ch/zuerich/dunkles-geheimnis-um-einen-klassiker-ld.1319556>

(Stand: 2. Oktober 2017)

---

## **Die dunkle Vorgeschichte eines Schweizer Filmklassikers**

**Das Zürcher Filmfestival bringt eine restaurierte Fassung der Romanverfilmung «Das Menschlein Matthias» von 1941 mit Röbi Rapp in der Hauptrolle des Buben. Eigentlich aber hätte ein jüdisches Kind den Part übernehmen sollen.**

**Beat Frischknecht 2.10.2017, 09:00 Uhr**



*Furcht vor dem Unwetter: Szene aus dem Spielfilm «Das Menschlein Matthias» mit Röbi Rapp (rechts). (Bild: Gotthard-Film und Praesens-Film / SRF )*

In seinem Roman «Das Menschlein Matthias» hatte der Schweizer Schriftsteller Paul Ilg 1913 seine Jugend als unehelicher Sohn eines Dienstmädchens und als Verdingbub im Appenzellerland verarbeitet. Das Buch, jüngst von Charles Linsmayer neu aufgelegt, wurde bei seinem Erscheinen 1913 nicht nur in der Schweiz zu einem Bestseller, sondern fand auch in Deutschland ein grosses Publikum. Lange hegte Ilgs Jugendfreund Samuel Stefan Markus, Filmproduzent und Inhaber der Gotthard-Filmgesellschaft, den Traum, den Stoff zu verfilmen. Er hatte sich zuvor als grosser Produzent des

französischen Stummfilms hervorgerufen, war Doktor phil., lizenziert in Geschichte und Wirtschaftsrecht, Autor mehrerer Dramen und von vier veröffentlichten Romanen, Kunstkritiker und Kunsthändler.

## **Kandidatensuche in Zeitungen**

Das Drehbuch für «Das Menschlein Matthias» hatte der von der Fremdenpolizei stets argwöhnisch beobachtete «Jude Markus» längst verfasst, im Sommer 1940 bereitete er die Dreharbeiten vor. Die Regie übergab er Edmund Heuberger, dem er mit dem Schauspieler Sigfrid Steiner eine künftige Legende als Assistenz zur Seite stellte. Daneben engagierte er viele Schauspieler, die in seinem letzten Film, «Dilemma», mitgewirkt hatten. Zum Schluss fehlte nur noch der Hauptdarsteller.

Auch die Dichterin Else Lasker-Schüler war derart angetan und entzückt vom Spiel des Knaben, dass sie ihn für die Uraufführung ihres Stückes «Arthur Aronymus und seine Väter» im Schauspielhaus engagieren wollte.

«Onkel Sam», wie die Verwandtschaft Stefan Markus nannte, stammte aus einer aussergewöhnlich musischen Familie mit Musikern, Schauspielern, Kunstmalern, Tänzern und Schriftstellern. Sein Bruder Simon Markus war Gesangs- und Schauspielpädagoge und leitete unter dem Künstlernamen Friedrich Mark seit Mitte der dreissiger Jahre die Zürcher Kinderbühne «Theater der Kleinen». Dort war dem Filmproduzenten die Begabung seines Neffen Charles Markus aufgefallen. Auch die Dichterin Else Lasker-Schüler war derart angetan und entzückt vom Spiel des Knaben, dass sie ihn für die Uraufführung ihres Stückes «Arthur Aronymus und seine Väter» im Schauspielhaus engagieren wollte. Doch der Knabe, eingeschüchtert von der wilden Erscheinung der Emigrantin, lehnte ab und beschied der verdutzten Autorin, dass er nur für seinen Vater Theater spielen könne.

Für seinen Onkel, den Filmproduzenten, war «Charly» sodann der klare Favorit für die Rolle des Menschleins Matthias. Der Ordnung halber wurde aber dennoch ein Casting durchgeführt, für das man in Zeitungen nach geeigneten Knaben suchte: «In Frage kommt jeder gut gewachsene, sympathische, gut aussehende und einwandfrei Schweizerdeutsch sprechende Junge, der nicht älter aussieht als zehn und in Wirklichkeit nicht älter ist als fünfzehn Jahre. Voraussetzung ist, dass die Kandidaten sich nicht allein physisch für die Rolle eignen, sondern auch das nötige schauspielerische Talent dafür mitbringen. Dieser Glückliche darf dann die grosse und prächtige Rolle des «Menschleins» spielen, und wenn er sich darin bewährt, so ist anzunehmen, dass es nicht die einzige Rolle sein wird, die er in seinem Leben zu spielen bekommt.» Zahlreiche Knaben wurden daraufhin von ihren hoffnungsfrohen Eltern angemeldet und zu einem ersten Vorsprechen eingeladen.

Doch schon nach kurzer Zeit folgte das jähe Ende: «Onkel Sam liess wissen, dass leider auf meine Mitwirkung verzichtet werden müsse, da der Film in Deutschland vertrieben werden sollte und man dort keinen jüdischen Hauptdarsteller wünschte.»

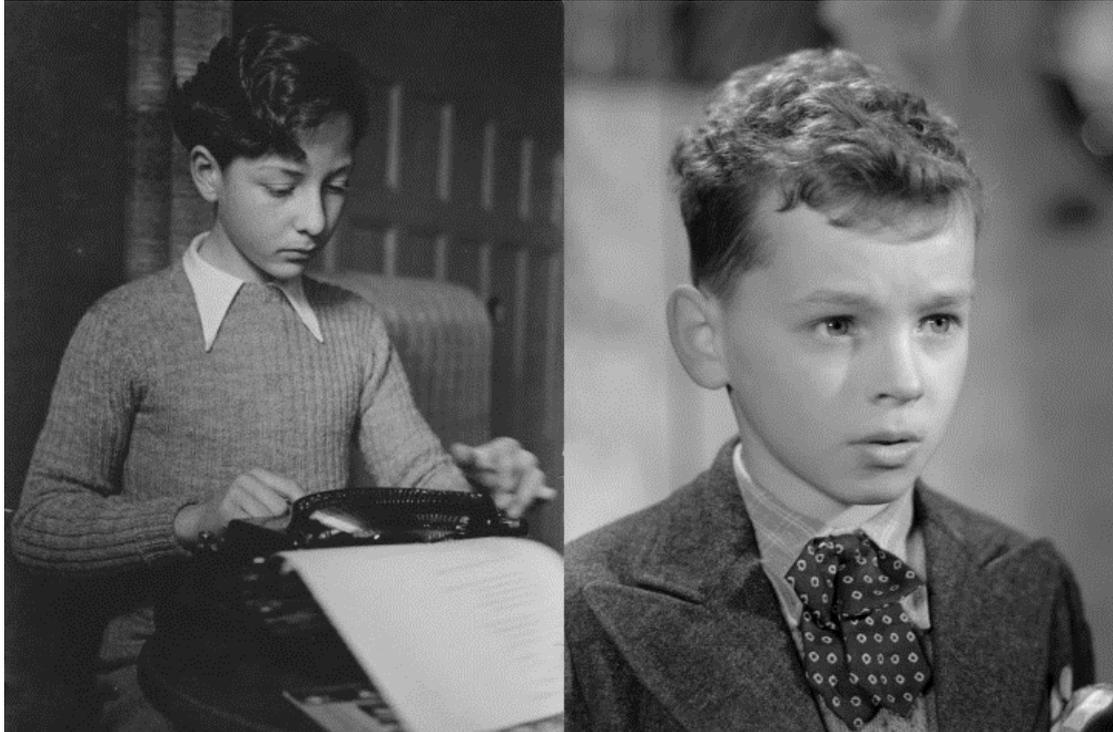
Aus Charles Markus wurde Charles Martin, und diesen stellte die «Zürcher Illustrierte» vom 27. September 1940 ihrer Leserschaft in einem ganzseitigen Bildbericht als den Auserwählten vor, der die Rolle des Menschleins Matthias spielen werde. Charles gab dem Fotoreporter Hans Staub zu Protokoll, er sei «11 Jahre alt und 1 m 40 cm gross. Die Leute sagen, ich sei sehr zart, wahrscheinlich wird es stimmen; aber ein rechter Bub bin ich doch!» Davon hatte sich auch der Autor Paul Ilg bei einer persönlichen Begutachtung überzeugen können. Es begannen die Probeaufnahmen, die der Junge mit Bravour bestand: «Ich vergoss echte Tränen auf Kommando und das Filmteam war sichtlich beeindruckt.» Zur allgemeinen Zufriedenheit verliefen auch die Proben im Theatersaal des «Rigiblicks», von wo Charles jeweils abends auf dem Sozius von Sigfrid Steiners Motorrad wieder nach Hause gebracht wurde.

## **Der Traum zerbricht**

Doch schon nach kurzer Zeit folgte das jähe Ende: «Onkel Sam liess wissen, dass leider auf meine Mitwirkung verzichtet werden müsse, da der Film in Deutschland vertrieben werden sollte und man dort keinen jüdischen Hauptdarsteller wünschte.» So zerstörten die nationalsozialistischen

Rassengesetze die Filmkarriere eines Zürcher Buben, bevor sie richtig begonnen hatte. Ebenso schnell geriet diese traurige Vorgeschichte in Vergessenheit. Hinweise darauf fanden sich nun in den unveröffentlichten Erinnerungen des vor einem halben Jahr verstorbenen Charles Markus, auf die sich auch ein Teil dieses Beitrags stützt. Entdeckt hat sie kürzlich seine Witwe, die Schriftstellerin und Gesangspädagogin Gabriele Markus, bei der Lektüre seiner Aufzeichnungen.

Röbi Rapp war bisher immer davon ausgegangen, dass er damals die Rolle bekommen hatte, weil er durch seine Mutter, eine Garderobiere am Schauspielhaus, auf dieser wichtigen Bühne seit 1938 in Einzelrollen sein Können als Kinderdarsteller bewiesen hatte. Zudem konnte er ein Empfehlungsschreiben des Starregisseurs Leopold Lindtberg vorweisen. Dies stimmte zwar alles, war aber nur die halbe Wahrheit. Und die andere Hälfte kannten nur wenige.



*Charles Markus (links) wurde aufgrund seiner jüdischen Herkunft durch Röbi Rapp (rechts) ersetzt. (Bilder: PD)*

## **Und alle schwiegen**

Auf den Proben am Filmset habe sich gezeigt, «dass Röbi weitaus der Beste war», wusste damals eine Jugendzeitschrift zu berichten. «So haben ihn also seine Fähigkeiten zum jüngsten Filmstar der Schweiz gemacht.» Die traurige Vorgeschichte seines Filmdebüts war Rapp unbekannt geblieben; die involvierten Erwachsenen hatten sie wohlweislich verschwiegen. Doch schon kurze Zeit später wurde Röbi Rapp selbst vom Ungeist der Zeit heimgesucht: Der Filmstar aus der Schweiz war deutscher Staatsbürger und wurde vom Konsulat an der Kirchgasse genötigt, in die Zürcher Sektion der Hitlerjugend einzutreten. Verhindert wurde dies durch ein medizinisches Attest, ausgestellt von Rapps Kinderarzt – einem Juden.

Gabriele Markus erzählt anschaulich, wie diese dunklen Jahre, das Schicksal ihrer in den Konzentrationslagern umgebrachten Verwandten und eben auch die Affäre um «Das Menschlein Matthias» ihren Mann und sie sehr beschäftigt hätten. Doch der spätere Exportkaufmann und vielseitige Komponist Charles Markus war ohne Groll und Ressentiments und voller Bewunderung für

die schauspielerische Leistung seines Nachfolgers Röbi Rapp, der inzwischen ein verdienter Schwulenaktivist ist. Seine eindrückliche Lebens- und seine Liebesgeschichte mit seinem Partner Ernst Ostertag diente 2014 als Basis für Stefan Haupts mehrfach ausgezeichnetes Doku-Drama «Der Kreis». Dieser Film beeindruckte das Ehepaar Markus so sehr, dass es sich ihn zweimal ansah.

### **«Menschlein Matthias» am ZFF**

*urs.* □ Im Dialektfilm «Menschlein Matthias» lernt der uneheliche Sohn einer Fabrikarbeiterin als Verdingbub in einem abgelegenen Gasthof nichts als Arbeit und Schläge kennen. Eines Tages begibt er sich auf den Weg zu seiner Mutter und sucht seinen Vater. Am 5. Oktober kann man den Film im Zürcher Kino Arena in frisch erneuerter Form geniessen: In Zusammenarbeit mit SRF, Cinémathèque Suisse, Praesens Film und Memoriav präsentiert das Zurich Film Festival (ZFF) bereits zum vierten Mal die neu restaurierte Fassung eines Schweizer Kinoklassikers. Röbi Rapp wird persönlich anwesend sein – und mit ihm Gabriele Markus, die er zur Aufführung eingeladen hat.